

»Erinnerung sichern!«

Dokumentiert. Rede zur Verleihung des Menschenrechtspreises 2015 der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde (GBM) an Dr. Peter Michel

Heidrun Hegewald

Die »Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde« hat – wenn auch nicht dem Namen nach – ihre Wurzeln in der DDR. Der seit seiner Gründung 1992 im Osten der BRD organisierte eingetragene Verein fördert, was in der DDR selbstverständlich war: Frieden, am Humanismus ausgerichtete Wissenschaft und Forschung, eine Erziehung zu politisch selbstbewussten Bürgern und eine eingreifende Kunst. Seit 1996 vergibt die Gesellschaft den Menschenrechtspreis. Dieses Jahr ging er an den Kulturwissenschaftler Dr. Peter Michel. Die Laudatio hielt am 10. Dezember in Berlin die Malerin Heidrun Hegewald.

Hegewald war von 1960 bis 1971 als Graphikerin freischaffend tätig. Nach einem Meisterstudium bei Werner Klemke an der DDR-Akademie der Künste arbeitet sie seit 1975 ebenso als Malerin und Zeichnerin, seit 1976 auch publizistisch. Ihre Werke sind in zahlreichen Galerien, Museen und staatlichen Kunstsammlungen der Bundesrepublik zu finden. Sie erhielt 1983 den Kunst- und 1989 den Nationalpreis der DDR, 2009 ebenso den Menschenrechtspreis der GBM. (jW)

In verlogenen Zeiten sind

Denkende Andersdenkende – mit der Konsequenz, daß der

Denkende so allein sein kann

wie ein Mensch, der stirbt.

Erinnern ist ein Abenteuer des Gedächtnisses, das ohne den Einspruch des Zweifels gefällig ausfallen könnte. Peter Michels Sachlichkeit und Quellentreue ist zu vertrauen. »Auch die Erinnerung wird ranzig. Beeil dich!« Das gibt uns Elias Canetti auf den Weg. Er

hat Peter nicht gemeint. Was darf ich weglassen, was zusammenfassen, um in der Kürze des Vortrags, die hier geboten ist, dem Umfang der laudablen Leistung des zu Würdigenden gerecht zu werden? Ich will den Leistungsumfang vereinen in der Haltung, die seiner Mission eigen ist.

Weisung, Deutung, Preisen des Besonderen sind Teile einer Kartographie, erstellt gegen die Schändung der Male der Kulturrepoche DDR, abgeschlossen mit einer Hinterlassenschaft besonderer Hervorbringungen in den Künsten, die ein gesellschaftliches Phänomen der Spezifik des gewesenen Systems charakterisieren.

Nach der Kolonialisierung des ostdeutschen Staates, in historischer Tradition kolonialer Siege, ist die komplette Vernichtung der Kultur, dinglich und geistig, die Aufgabe der Herrschenden in Gesamtdeutschland geworden. Ein Dauerprogramm der Koinzidenz von Unkenntnis und Überheblichkeit. Das begann zu der Zeit, als der westdeutsche Staat den Zweiten Weltkrieg doch noch gewann. Peter Michel hat aus diesem Frevel seinen Auftrag bezogen. Er klagt an und beschreibt eine »Spur der Schande«.

Richtigstellung, Gerechtigkeit trägt er vor und handelt. Er wurde ein Erfahrener in zwei grundverschiedenen Systemen. Schreibend, analysierend, redaktionell verantwortend ein Metier: die Künste und ihre Künstler in ihrer gesellschaftlichen Herausforderung und Angewiesenheit.

»Kultur des Gedächtnisses«

Als Chefredakteur der Zeitschrift *Bildende Kunst* in der DDR war sein Instrumentarium Wissen, klare Einschätzung der Kulturprozesse und die Nähe zu den Kulturarbeitern, um mit Diplomatie und Überlegenheit und nochmals Diplomatie auf Parteiorthodoxie reagieren zu können. 1974 bis 1987. Als Peter Michel 1987 abberufen wird, um für den erkrankten Horst Kolodziej das Amt des Ersten Sekretärs im Zentralvorstand des Verbandes Bildender Künstler der DDR zu übernehmen, dankt Professor Karl Max Kober ihm für seine »immense Leistung«. Kober formuliert durchweg hohe Anerkennung. Die besondere Hervorhebung gilt der Forum-Reihe. »Sie einzurichten setzte Mut zum Risiko, Mut zu Demokratie voraus. (...) Öffentliche und kontroverse Diskussion um Kernfragen initiiert zu haben, ist ein hohes Verdienst. (...) Hier hat ein Chefredakteur ein Stück Kunstgeschichte mit gestaltet.«

»Kunst ist das Gewissen der Menschheit«, sagt Friedrich Hebbel. Dann ist es doch nur allzu nötig, mit diesem Gewissen gewissenhaft umzugehen.

Peter Michel hatte nach der »Ankunft in der Freiheit« seine Existenznot zu meistern. Aber seine Gewissenhaftigkeit des Gewissens hat er der GBM zur Verfügung gestellt. Fachberatend, fachlich handelnd, um die Kultur in dieser Gesellschaft anzusiedeln und die

Künstler mit ihren fortgeführten inneren Aufträgen dort kulturell zu beheimaten. Viele standen in der Depression, für ihre Kunsthaltung nun hier in diesem Lande war kein Ort – nirgends.

Ausstellungen organisiert, inszeniert, eröffnet, aktiv im Vorstand, Sprecher des Arbeitskreises »Kultur« und des Freundeskreises »Kunst aus der DDR«, übernimmt Dr. Peter Michel 2004 das Amt des Chefredakteurs für die »Zeitschrift für soziale Theorie, Menschenrechte und Kultur«, den *Icarus*, von der GBM von 2004 bis 2012 herausgegeben. Die fortlaufenden Hefte sind eine Chronologie politischer Einsprüche der GBM mit der Präsenz von Kultur und Kunst. Wir pflegten so die Kultur des Gedächtnisses und das Gedächtnis der Kultur. Eine zu bedankende und sehr geachtete Leistung Peter Michels. 2010 übernahm er die Leitung der Redaktionsgruppe für das »Lexikon. Künstler der DDR«.

Die Ehrenamtlichkeit ist unser Ehrenamt. Es ist also dem sehr ernst, der solches tut.

»Betreuer im Sinne von treu«

Haben wir ein Ziel vor den Augen? Noch? Ich sage »wir«, weil wir in unserer Utopie vereint sind. Wir sind doch mitten im Versuchsprogramm stehengeblieben, im Status, sagt Professor Hermann Klenner, des »gescheiterten europäischen Frühsozialismus«. Kommunismus ist das theoretische Modell für ein gesellschaftliches System, das frühestens nach dem Sozialismus in Vollendung zur Entfaltung kommen kann. Real existierender Sozialismus bedeutet das nur machbare Entfernte vom Ideal. Als er in diesem historischen Zustand vom Zeitlichen nicht gesegnet wurde, hätte er das reformierende Umdenken verdient. So ist es also für den eventuellen Bedarf, dass einem Wandel dieser Zeit Vernunft zuwächst, nötig, dass wir Gedachtes und Gesagtes gedruckt haltbar machen.

Die Herausforderung ist: Erinnerung sichern! Kunstwerke haben eine Herkunft. Werke haben in der DDR Geschichte gemacht. Sie haben eine Geschichte. Beurteilbar nur, wenn die historische Aura der Entstehung der Deutung dient.

Und warum die realistische Methode? Alfred Hridlicka sagt: »So lieb ist der liebe Gott auch wieder nicht, dass er dem, der keinen Inhalt hat, die Form schenkt.« Drängende Inhalte haben einer friedlüstigen Sozietät, die mit tiefem Ernst aus der Geschichte der Menschen, die den Verrat an der Menschheit begingen, lernen wollte, die realistische Form gegeben. Die authentische, dem eingreifenden Denken gemäße.

Eigen ist Peter Michel ein reaktives Tempo. Das Ereignis hat noch gar keine Anfrage gestellt, er jedoch wird pünktlich immer wieder politische Richtigstellungen, Vorgänge von Wert, zur Klärung in die Öffentlichkeit stellen. Er ist ein Förderer. Er hilft mit formulierten Protesten, Verleumdete und Verleugnete wieder zu sich selbst zu führen. Er ist ein

Betreuer im Sinne von treu. Peter Michel hat auch mir mit eigenem Blick die Treue gehalten. Dafür will ich hier danken. Ich bin mit Werk und Person eine Benannte in der Vielgestaltigkeit seiner Publikationen, eine Betroffene, der Beachtung Zugeführte, aus dem Schatten der Verleumdung der Würde Anheimgestellte.

Er sieht in der Gesamtheit der DDR-Künste, freier und angewandter Bereich, eine alternative Moderne, eine Moderne anderer Art. Wir hatten unleugbar Kunst-Progress und dazu das modernste Förder-Prinzip. Künstler konnten von ihrer Arbeit leben, das war soziale Sicherheit.

Kunsta Ausdruck wurzelt in der Grundstruktur eines Gesellschaftssystems. Der Vergleich zwischen Ost- und Westkultur kann nicht um das Bessere gehen, denn da ist dort anderes neben dem hier anderen entstanden. Die Kolonialisierung der DDR und der antikommunistische Fanatismus fördern, im uns beherrschenden Ausmaß, Demagogie. Es heißt: »Der Demagoge ist ein kluger Kehlkopf.«

»Wachsam – ein Wächter«

Es wird uns lauthals nicht das Recht gegeben, die logischen Entstehungsmodalitäten zu erklären. Herrschende könnten sich ein Bild machen. Das wollen sie nicht. Sie wissen alles. Sie sind nicht neugierig auf uns. Sie lieben Trugbilder für politische Verteufelungen. Peter Michel schreibt dagegen an. Deine Texte, Peter, haben den Disput verdient. Eine Front ist eröffnet. Das Traurige: Auf dem Podium und im Publikum sitzen nur wir. Wir sind uns einig und bewahren auf.

Ich zitiere Peter Michel: »Den eigenen Blick lassen wir uns nicht nehmen. Die Kunstgeschichte aus 40 Jahren hat – wie alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens – das Recht, ohne ideologische Scheuklappen wahrgenommen, nicht verschwiegen oder verfälscht zu werden. Das haben wir, als Teil der GBM, als unsere Menschenrechtsarbeit begriffen.« Dr. Peter Michel hat eine Sachsprache, die ich schätze. Er stanz seine Bildanalysen nicht in eine eitle Sprache der Selbstdarstellung. Er bleibt dienstleistend. Er verhilft dem Werk zu seinem Verständnis. Seine Bildbeschreibungen kann man bildhaft nachvollziehen. Dem Thema gibt er mit Nachdruck – der Substanz der Wirkabsicht des Künstlers verpflichtet – den politischen Zeitbezug. Er poetisiert die Ästhetik angebracht.

Er wertet im historischen Bezug. Da gibt es keinen Orakelton, keine Wertungskonventionen. Er leitet die Faktizität des Gestalteten wortadäquat in die Tiefe, zum Wesensgrund. Spurensuche nach bildgewordener Dialektik. Es gibt kein Gefälle der Herabwürdigung. Wissenschaftliche Distanz, Fairness und dieser ruhige, neidfreie Respekt sind wichtige Voraussetzungen, um sich auf so eine Breite schöpferischer Hervorbringungen rezensierend einzulassen. Die Komplexität des historischen

Kulturspiegels zu bewahren, als Denkmal des verloschenen sozialistischen Landes, das ist Peter Michels Anliegen.

An die Wirkkraft der Kultur in der Gesellschaft wird erinnert. Das dialogische Prinzip war den Künstlern und den Betrachtern eine Angewiesenheit.

Wachsam – ein Wächter. Peter Michel. Er machte über sich eine noble Bemerkung: »Meine Biographie ergibt sich aus der Biographie anderer.«

»Marktwirtschaft stört Kunstwert«

Peter Michel nimmt sich ästhetischer und intellektueller Provokation an, die dem Realismus in der sozialistischen Kulturgeschichte eigen war. Was uns eint, ist die Kategorisierung dessen, was Realismus als künstlerische Werk-Haltung bedeutet: Realismus ist ein zeitloses Mittel der Einmischung. Wenn beabsichtigt. Er hat mit modernen Inhalten zu tun, aber nur mit inhaltlicher Notwendigkeit wird er eine neue Form annehmen. Die realistische Methode ist aufklärerischer Vernunft verpflichtet. Diese Methode vermittelt Wahrheitsgehalt, demokratisiert Wirklichkeitsumgang und verbreitet Unbequemlichkeiten. Sie ist dort, wo sie ernsthaft erwartet und konsequent angewendet wird, die *freieste*, weil *diktat-* und *marktfrei*. Diese Art thematischer Kunst hat eine andere Konjunktur als kommerziellen Trends folgende Ware. Marken-Treue, dem Marktwert zuarbeiten, der Börsen-Kurve gehorchend, das ist der größte Verrat der *Freiheit* und ein unbarmherziges Gefängnis für die *schöpferische Freiheit*. Bei preisbildender Marktwirtschaft stört *Kunstwert*.

Das Ausmaß an Kulturzerstörung, die Zerstörung unseres Geschichtsbewusstseins, unserer Heimat-Erinnerung, das Ausblenden unserer rechtschaffenen Biographien, alles das recherchiert Peter Michel und stellt uns mit dem Titel seines Buches die Frage »Kulturnation Deutschland?« Ich habe mir erlaubt, die Realismusdefinition noch einmal auf obige Weise hervorzuheben, um der nachfolgenden Grotteske aus diesem Buch die Schändlichkeit zu geben. Die Kanzlerin Angela Merkel war 2009 Schirmherrin der Ausstellung »60 Jahre – 60 Werke« – Jahrestag des Grundgesetzes der BRD. Bilder der Ostkünstler nicht mal »als Zaungäste«, wie Peter sagt, vorhanden. Befragt, antwortet Dr. Merkel, dass es in der DDR keine Freiheit gegeben habe. Kunst könne nur in Freiheit gedeihen; also gab es in der DDR keine Kunst. Freiheit ist ein unverbesserliches Abstraktum. Ein poetisches dazu. Freiheit, das deutsche Schindluder. Was muss die arme Seele doch für Anstrengungen unternommen haben, um dem Reichtum an Kultur und Kunst in der DDR ausweichen zu können.

Peter Michel vermittelt uns die Formen des Kultur-Vandalismus: des dinglichen und geistigen.

Es bedrücken mich die Lückenlosigkeit und das Sinnlose des Schändlichen, in der Bedeutung: angsthaft von Sinnen. Es kann hier nicht alles Erwähnung finden. Das ist eine Sache des Nachlesens. Keine Wertung.

Der erinnernde Gehweg durch die Gestaltung einer Stadt wird so in Trümmern liegen durch die Willkür dieser Sieger, die die Geschichte zurückdrehen und die Male des Erinnerns schänden. Denn Erinnertes bedenken ist das kostbare Gut der Selbstbehauptung, eine Präzisionsarbeit des Gedächtnisses mit Angewiesenheit aufs Dokumentarische. Peter Michel gibt es uns ins Gedächtnis.

»Mit drängender Korrespondenz«

Er leistete und leistet in personeller Aktion mit drängender Korrespondenz. Zum Beispiel im Einsatz für Jürgen Raues Denkmal »Befreiung«. Nach Begutachtung und Betreuung durch die Restauratorin Anne Michel in der Spezialwerkstatt für Metallrestaurierung Ostmann & Hempel wurde die in Teile zerlegte Arbeit aus dem Depot des Vergessens befreit. Die sogenannte Zwischengröße, die als Auschwitz-Denkmal ehemals dort ihren Standort hatte, erhielt die Größe und Gänze als Denkmal zurück und einen würdigen, begehbaren Standort auf dem Hof des Jugendkulturzentrums »freiLand« in Potsdam. Nichts wäre möglich geworden ohne »eine aufopferungsvolle Spendenaktion, die in der GBM begann; Sponsoren – darunter die Rosa-Luxemburg-Stiftung und andere – stellten Mittel zur Verfügung.« Peter Michel berichtet.

Wir sind hier dabei, in die Würdigung zurückerzwungenes Verhalten zu beschreiben. Ich erinnere an ein Exempel, das statuiert wurde. Die Universität Greifswald beschließt, die aufgezinste Summe des Stiftungskapitals der Hans-und-Lea-Grundig-Stiftung zu nehmen, um einen Forschungsauftrag zu postulieren, um die kommunistischen Verbrechen der Lea Grundig im »Unrechtsstaat« DDR zu recherchieren, die Täterschaft zu »verwissenschaftlichen« – finanziert von der Delinquentin selbst! Wir haben protestiert. Peter Michel hat protestiert und durch intensive Korrespondenz mit dazu verholffen, dass letztendlich die Grundig-Stiftung von der Universität Greifswald auf die Rosa-Luxemburg-Stiftung übertragen wurde. Man hat vergessen, ihn nun für die geklärten Abläufe dankend einzubeziehen.

Beim Lesen dessen, was Peter Michel über die Zerstörung und Nichtachtung oder konservatorische Verweigerung für das noch vorhandene Werk von Professor Fritz Kühn – in Fortführung dann über das Werk des Sohnes Achim Kühn – schreibt, versteht man gar nichts mehr. Wenn man davon ausgeht, dass hier ein Werk dazu diente, Städte-Bilder zu verschönern, Fassaden Dekoration zu geben, von einer Ästhetik geprägt, die mit der Unschuld feinsten Gestaltung daherkommt. Immer die Faszination erlebend, dass hier ein störrisches Material, das Metall, der Stahl, sich ergeben hat in die Formung einer

wunderbaren Eleganz. Ohne ideologische Befrachtung.

Wo ist hier der Anstoß? Die Ästhetik einer Herkunft? Einer Heimat?

»Wider modernen Vandalen«

Und in diese ganze Schmierenkomödie, in der der Selbstwert und die Haltung der Ostdeutschen, ein Leben im richtigen gelebt zu haben und ihre Biographie in Ehren halten zu wollen, wo die politische Auspeitschung der Unrechtsstaatler nicht aufhört, da hinein muss Professor Hermann Raum als Waffenschmied sein Buch »Bildende Kunst in der DDR. Die andere Moderne. Werke – Tendenzen – Bleibendes« dem Sieger in den Marschplan geben. 68 Künstler, die in diesem Buch fehlen, zählt Peter Michel als Vakuum.

Wer Hermann Raum kannte, wusste, was von ihm zu erwarten war: (...). Dr. Peter Michel bringt ihn uns so nahe und widerlegt Raum durch Raum. Mit gründlichstem Quellenstudium und vornehmer Sachlichkeit schreibt er die »Anatomie eines Glaubenswechsels«. Eine kluge Zitierbarkeit zur Ehrenrettung für die Verleugneten oder Verleumdeten.

Es ist leider ein Tatbestand, dass Raum einen bibliographischen Zugriff für den restaurativen Zynismus bietet, mit dem ungehindert Schaden angerichtet werden wird. Den Aufschrei als Reaktion auf dieses Machwerk konnte nur ein Theoretiker übernehmen. Peter Michel, der in der Position des untrüglichen Miterlebens stand und über beweisführendes Material verfügt, hat lobenswert diese Aufgabe übernommen.

Die »Streitschrift wider die modernen Vandalen« lesend und in der »Spur der Schande« die bedeutenden Vertreter unserer Kunstgeschichte findend, erlaube ich mir, folgendes zu sagen: Denkmale geistiger oder haptischer Präsenz haben stehenzubleiben. Sie sind Teile der Physiognomie der Geschichte. Wenn sie politisch verschwinden sollen unter dem Vorwand, sie seien Schandmale des schlechten Geschmacks, ist damit nur das Argument der Bleibepflicht gegeben. Ohne die physiognomische Anatomie eines Zeitlaufs lassen sich deren Falten und Furchen nicht erklären. Diese sind nicht nur schön, aber sie sind Elemente des Zusammenhangs.

Irrtümer der Geschichte geben sich postum zu erkennen, und wenn der Tragiktod ihrer Opfer nicht im Bewusstsein bleiben darf, werden sie als Irrende im Grab geschändet. Vom Denkmalsockel geschliffen. Straßen lassen sich deren Namen nehmen oder nicht mehr geben. Die, auf die wir achten wollten, und die wir achten, sterben nun ein zweites Mal. – Oder sollten wir stolz sein, dass die schwindende Generation der Zeugenschaft politisch so verängstigt? Das lässt Peter Michel mich denken.

»Tote und Lebende: Eine Gemeinde«

Obwohl ich die Schicksale zum Teil kenne, die im Sonderheft des *Icarus* veröffentlicht wurden, ist der Essay »Das Sterben der Unseren« ein dramatischer Auslöser für politische Wut und bedrückende Schwermut. In der Rezension von Dr. Wolfgang Hütt heißt es: »»Das Sterben der Unseren«, eine erschütternde Dokumentation vom Freitod derer, die sich mit dem Verlust ihrer an Antifaschismus und Sozialismus orientierten Ideale nicht abfinden, das Sterben anderer, die bössartigen Verleumdungen zum Opfer fielen, die Berufsverbote erlitten oder aber der Massenarbeitslosigkeit überantwortet waren.« Das hat sie in eine unüberwindbare Todessehnsucht versetzt, der sie folgen mussten.

Ein Schicksal, das tiefste Scham auslöst, ist das von Martha und Otto Fuchs. Peter Michel schreibt: »Beispiele sind Legion. Genaue Statistiken über diese Jahre wird es nicht geben. (...) Die Agentur *AFP* veröffentlichte die Information, dass sich 1990 in den neuen Bundesländern 4.294 Menschen selbst töteten.« Eine Befragung der Gauck-Behörde ergab: »Darüber führen wir keine Statistik.« Peter läßt diese Menschen leben. Er gibt denen, die diesen Text lesen, den Auftrag: Denk mal an diese und errichte ihnen ein Mal des Ansiedenkens.

Ein weiteres Buch ist zu erwarten. »Künstler in der Zeitenwende«. Es werden zirka 70 biographische Miniaturen darin enthalten sein. Tote und Lebende bindet er in eine Gemeinschaft, die einem Ideal gefolgt ist, Menschenwürde leben zu dürfen. Diese Arbeit ist auch ein Zeugnis dafür, welche Nähe Dr. Michel aufsuchen musste, um für diese Auskünfte autorisiert zu sein. Ein kluger Text.

»Befrachtet und befreit«

Ein humanistischer Gong! »Alle Menschen werden Brüder? Ein Epilog.« Wir lesen: »Für mich ist die »Neunte« eine völkervereinende Hymne, die der humanistischen Utopie von der Gleichheit aller Menschen eine musikalische Form gibt.« Das Lesen wird hörbar untermalt von Schillers »Ode an die Freude«. Ich werde textgeführt von der Uraufführung der »Neunten« in Wien 1824 bis in die Gegenwart. Peter Michel verfasst eine Rezeptionsgeschichte in der Balance des »würdigen Gebrauchs und unwürdigen Missbrauchs«. Offenbar ist es verführerisch, die »Ode an die Freude« in die Täuschung verheerender Ideologien einzufreveln. So geschah und geschieht es nun schon fast 200 Jahre. Ich kann die »Neunte« nicht mehr hören, hört man oft. Das ist auch Vandalismus dessen, der das Werk verrät.

Als ich das Schreibwerk Peter Michels erstmalig las, wusste ich, dass ich das alles wissen will, um mich dann befrachtet und befreit dieser Tongewalt hingeben zu können. Peter Michel zitiert aus meinem Brief, den ich ihm reagierend schrieb, und ich zitiere ihn, weil

darin zugleich abschließend ein Wunsch für den Umgang mit geschändeter, verleumdeter, depotversenkter Kunst enthalten ist. »Die großen Kunstwerke der Weltkultur haben den Hymnus universeller Utopien. Das ist das Verhängnis für eine zwar wirksame, aber frevelhafte Vernutzung. Davor kann niemand, zu keiner Zeit, die ›Neunte‹ schützen. In ihrer überragenden Wirkung – dem Sog ihrer emotionalen Geistigkeit – gehört sie leider allen. Denn sie ist nicht politisch konkret. Erst wenn man ihre Historie eröffnet, kann sie wieder befreit – rein – gehört werden.«

Dr. Peter Michels Werk ist ein Kompendium, das Menschenrechte und Menschenwürde thematisiert. Seine menschliche Würde und seine Würdigung von Menschen und deren Werken prädestinieren ihn, diesen Menschenrechtspreis heute hier entgegenzunehmen.

<http://www.jungewelt.de/2015/12-15/052.php>